

<http://www.derwesten.de/staedte/dorsten/wir-werden-nie-eine-perfekte-welt-haben-id7662730.html>

DORSTENER TAFEL

Wir werden nie eine perfekte Welt haben

26.02.2013 | 16:28 Uhr



Josef Vrenegor, Vorsitzender der Tafel Foto: Franz Meinert WAZ FotoPool 26.2.2013

Foto: Franz Meinert

Vor 20 Jahren wurde in Berlin die erste Tafel als Nothilfe für Obdachlose gegründet. Die Dorstener Tafel feiert im Oktober zehnjähriges Bestehen. Die WAZ sprach mit Gründungsmitglied und Vorsitzendem Josef Vrenegor über die Ursprungsidee und die Zukunftsperspektive des Vereins.

Was waren die Beweggründe hier zur Tafelgründung?

Auch in Dorsten wurden und werden Lebensmittel weggeworfen. Auf der anderen Seite gibt es Leute, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen. Die Überlegung war, diese beiden Seiten zusammen zu führen. In einer ersten Idee wollten wir dies in Trägerschaft der Caritas tun. Die aber hat abgelehnt. Daraufhin haben wir den Verein gegründet. Wir sind froh darüber, diesen Weg gewählt zu haben. Wir sind in unserer Aktivität absolut frei und keinem Dritten gegenüber verantwortlich. Und wir arbeiten nur mit Ehrenamtlichen.

Wie viele Menschen haben sie anfänglich versorgt?

Anfangs waren es so 50 Kunden. Hinter jedem aber steckten mindestens drei Köpfe, da die Menschen ja oft auch Familie haben.

Wie viele sind es heute?

Heute haben wir den Laden in Barkenberg, den Kinderladen dort sowie die Mittagstische in Barkenberg und Dorsten. Das sind ca. 260 Kunden. Diese Zahl mal 3 ergibt sicherlich 800 bis 850 Menschen, die wir versorgen.

Die Tafel ist ja nicht mehr nur das einzige Projekt, weitere sind im Laufe der Jahre dazugekommen. Sind neue Projekte geplant?

Der Laden ist die Keimzelle der Dorstener Tafel. Dann folgte der Mittagstisch in Wulfen, später der Kinderladen Kunterbunt. Und zuletzt der Mittagstisch im Vehmetreff in der Altstadt. Neues ist nicht geplant. Wir könnten weitere Aktivitäten nur dann entfalten, wenn wir neue Infrastruktur entfalten würden. Dazu sind wir aber mit der Anzahl unserer jetzigen Leute nicht in der Lage.

In den letzten Jahren haben Sie immer mal wieder berichtet, dass die Lebensmittel nicht mehr so zahlreich gespendet werden.

Es gab so 2008/09 einen Einbruch. Wir haben damals reagiert, indem unsere Kunden nur noch einmal statt zweimal in der Woche einkaufen konnten. Parallel gab es auch mehr Kundenzulauf. Das war damals ein Engpass. Seitdem hat sich das aber stabilisiert. Wir können heute alle Kunden, die kommen, bedienen. Wir sind allerdings kein Supermarkt. Das heißt: Alle können etwas bekommen - aber nicht immer das, was sie vielleicht möchten.

Ihr Eindruck: Ist die Zahl der Menschen in Armut seit der Tafelgründung in Dorsten gewachsen?

Das kann ich nicht sagen. Der Level, den wir jetzt haben, hat sich in den letzten Jahren gehalten. Wir haben keine starken Wellenbewegungen.

Es gibt auch kritische Stimmen zu den Tafeln, die da sagen, dass ein Angebot wie dieses gar nicht mehr notwendig ist in der heutigen Zeit.

Das sehe ich anders. Institutionen wie die Tafel wird es immer geben. Wir werden nie eine perfekte Welt haben. Es wird immer einen Bevölkerungsanteil geben, der auf ergänzende Hilfe angewiesen ist. Uns ist durchaus bewusst, dass diese ergänzende Hilfe dazu führen kann, dass Menschen von dem, was sie vom Staat bekommen, etwas überhalten für das, was sie sich sonst nicht leisten können. Aber meiner Meinung nach ist das auch so gewollt: Es hat einen Wert für die Menschen, die am Rande der Gesellschaft stehen.

Ganz aktuell: Ein Politiker forderte letzts, Lebensmittel mit Pferdefleisch an die Tafeln abzugeben.

Ich habe es auch gelesen. Das entspricht wieder der Mentalität: Wir wären ein Entsorgungsbetrieb. Das, was keiner mehr haben will, ist für diese Menschen noch gut genug. Das geht aber doch absolut an der Realität vorbei.

Von Susanne Menzel